

Offener Schreibebrief von Lizzie Hanfstengel.



No. 358. Ich bin mich e wenig herum befragt bei die annere Membersch von unsere verfloffene Thierherkompete...

Mit bester Riegards Yours Lizzie Hanfstengel.

Abgeschaffen. Gast: Kellner, meine Suppe ist zu heiß.

Schön gesagt. „Was sind denn die Meier'schen Eheleute?“

Zweifel. Herr: „Sie kennen doch gewiß auch die Herrschende von dem Vater, der ein Spinnengewebe so täuschend an der Spinnwebde malte, daß sich das Dienstmädchen stundenlang bemühte, es wegzulehren.“

Dame: „D ja, gehört habe ich davon, aber ich glaube nur die Hälfte davon!“

Herr: „Warum?“ Dame: „Weil ich es wohl für möglich halte, daß es so geschickte Maler giebt, aber nimmermehr ein solches Stubenmädchen!“

Widderstand. Richter (zu einem jugendlichen Jungen, der in viel zu weiten Kleidern und Hut erscheint): „Weshalb kommen Sie in solchen Kleidern hierher?“

Zeige: „In meiner Vorladung steht ja: In Sachen Ihres Vaters!“

Der Rabob. „Was stellst du denn in dem pompösen Kostüm vor?“

„Einen indischen Rabob! — Kannst du mir übrigens den Thaler Leihgebühr pumpen?“

Aufklärung. „Gnädiges Fräulein warten gewiß auf die Straßbahn?“

„Ja wohl!“

„Ach auch — es kommt aber keine mehr!“

„Ach auch — es kommt aber keine mehr!“

„Ach auch — es kommt aber keine mehr!“

„Ach auch — es kommt aber keine mehr!“

„Ach auch — es kommt aber keine mehr!“

„Ach auch — es kommt aber keine mehr!“

„Ach auch — es kommt aber keine mehr!“

„Ach auch — es kommt aber keine mehr!“

„Ach auch — es kommt aber keine mehr!“

„Ach auch — es kommt aber keine mehr!“

se so ebbs sehn duht! Ich bin auch an e Diehr komme, wo aufgefanne hat. O mei o mie, hen ich gedent, mehbie do kommt jetzt einer erausgefertzt un macht mich kalt. Ich hen awover meine Nörf zusammengepedit un hen gestappt un hen emal inselt gedugt. Mister Eithor, es is nids inselt gewese, wie e Benich von Wutt, noch nit emal ein Radelstuhl odder e Ludingglas war drin. Ich hen fogar genug Korretsch genomme un fin emol inselt, awover was wern se denke, wie ich inselt fin, da is die Diehr zugange un ich warn eingeladt.

Guttnetz, was fin ich awover da geschteht gewese! Ich hen an die Dohr geschteht, wie alles, awover da hätt ich grad so gut an unsere Zittiehabl schteht sönnen odder an e eiserne Britsch. Se hat nit e bische gemuht. Ich hätt am liebste gegliche zu hallere, awover ich fin effreht gewese, ich könn mehbie Trubel kriegen, wenn se mich da sinne dehte. Well, ich kann Ihne sage, ich fin in e schredliche Fids gewese. Ich hen qedent, mehbie es duht bald einer von die Gahrdiens komme, wo mich heraus losse duht un ich hen gedent, mehbie das is das beste, was ich duhn kann, wenn ich gar kein Neus mache un warte. So arig lang kann es doch nit mehr nemme, bitahs die Prifferserich kriegen doch schuhr genug bald e wenig Lonsch. Mister Eithor, was noch komme is, das war zu schredlich un for den Riesen will ich auch besser hier stappe un Sie könne dann bis die nächste Woch warte, bis Sie den Finisch von meine Storie höre.

Mit bester Riegards Yours Lizzie Hanfstengel.

Abgeschaffen. Gast: Kellner, meine Suppe ist zu heiß.

Schön gesagt. „Was sind denn die Meier'schen Eheleute?“

Zweifel. Herr: „Sie kennen doch gewiß auch die Herrschende von dem Vater, der ein Spinnengewebe so täuschend an der Spinnwebde malte, daß sich das Dienstmädchen stundenlang bemühte, es wegzulehren.“

Dame: „D ja, gehört habe ich davon, aber ich glaube nur die Hälfte davon!“

Herr: „Warum?“ Dame: „Weil ich es wohl für möglich halte, daß es so geschickte Maler giebt, aber nimmermehr ein solches Stubenmädchen!“

Widderstand. Richter (zu einem jugendlichen Jungen, der in viel zu weiten Kleidern und Hut erscheint): „Weshalb kommen Sie in solchen Kleidern hierher?“

Zeige: „In meiner Vorladung steht ja: In Sachen Ihres Vaters!“

Der Rabob. „Was stellst du denn in dem pompösen Kostüm vor?“

„Einen indischen Rabob! — Kannst du mir übrigens den Thaler Leihgebühr pumpen?“

Aufklärung. „Gnädiges Fräulein warten gewiß auf die Straßbahn?“

„Ja wohl!“

„Ach auch — es kommt aber keine mehr!“

„Ach auch — es kommt aber keine mehr!“

„Ach auch — es kommt aber keine mehr!“

„Ach auch — es kommt aber keine mehr!“

„Ach auch — es kommt aber keine mehr!“

„Ach auch — es kommt aber keine mehr!“

„Ach auch — es kommt aber keine mehr!“

„Ach auch — es kommt aber keine mehr!“

„Ach auch — es kommt aber keine mehr!“

„Ach auch — es kommt aber keine mehr!“

„Ach auch — es kommt aber keine mehr!“

Inländisches.

Die erste Tarif-Bill des Landes wurde im Jahre 1789 erlassen. Zwer derselben war, Einkünfte zu beschaffen, und bis 1816 wurden alle bezüglichen Gesetze nur unter diesem Gesichtspunkte erlassen. Eine Ausnahme machten die für den Krieg von 1812 erlassenen Gesetze, welche der Einfuhr ein Ende machten. Nach dem Kriege von 1812 begannen die beschützten Klassen mehr Schutz zu fordern, und der Tarif stieg allmählich von 24 1/2 Prozent auf 43 Prozent. Henry Clay schteht eine Reduktion auf 20 Prozent durch, aber der Bürgerkrieg gab den Industrie-Interessen wieder Gelegenheit, Tribut zu fordern. Es waren dies nur temporäre Tarif-Maßnahmen, Kriegssteuern, und der Tarif wurde wieder auf 47 1/2 Prozent erhöht. Seitdem sind 45 Jahre vergangen, und der Durchschnittszoll ist jetzt um 3 Prozent höher als damals. Mit einem Tarif von 8 1/2 Prozent im Jahre 1789, als viele unserer Industrien wirklich in den Kinderstufen waren, wurde angefangen, und jetzt, wo die Industrien riesen-Dimensionen angenommen, hat er die Höhe von über 50 Prozent erreicht. Ist es von der regierenden Partei zu viel verlangt, daß sie der gegenwärtigen Lage Rechnung trägt?

Die Bundes-Regierung hat der Union-Pacific-Eisenbahn 5000 Acres der besten Kohlenländerer in Wyoming, die durch Schwindeln erlangt worden waren, wieder abgenommen. Die Länderer sollen nun am 1. Juni für neue Anbieter geöffnet werden.

Die Bemühungen des Gov. Stuart von Pennsylvania und der Kommission für Berggesetze finden bei den großen Korporationen im Weichholzgebiet erbitterten Widerstand. Der Tribu, in dem diese vereinigt sind, hat einen Anwalt nach Harrisburg geschickt, um die Gesetzgeber im Interesse der Grubenbesitzer zu bearbeiten. Eine Ausnahme macht der Präsident der Pittsburg-Buffalo-Company, John Jones, einer der größten unabhängigen Kohlengesellschaften, in deren Grube „Marianne“ kürzlich 150 Kohlenarbeiter auf einem Schlag ihr Leben verloren. Er tritt entschieden zu Gunsten der Maßregeln ein, die den Arbeitern größeren Schutz sichern sollen, sieht mithin ganz auf Seite des Gouverneurs, der sich in der Wahlkampagne verpflichtet hat, für mehr Sicherheit für das Leben der Kohlenarbeiter zu sorgen.

Nach Feststellungen des statistischen Bureau, die sich mit dem Vergleich zwischen den im letzten Januar importierten Mengen von Rohmaterialien und denen vom Januar des vergangenen Jahres beschäftigen, macht sich deutlich ein Wiederaufleben der Geschäftsbemerkbar. Auf thätigkeitsmäßig allen Gebieten des Imports von Rohmaterialien ist eine gewaltige Zunahme im Vergleich zum Januar 1908 zu verzeichnen, und in den meisten Fällen wird sogar der Monat Januar 1907 übertroffen, in dem sämtliche Industrien des Landes bis zur äußersten Leistungsfähigkeit arbeiteten. So betrug die Menge der im Januar dieses Jahres importierten Wolle über 24,000,000 Pfund gegenüber 9,500,000 Pfund im Vorjahre und 18,000,000 Pfund im Januar 1907. Die Holzeinfuhr bezifferte sich im letzten Januar auf 35,785,000 Fuß im Vergleich zu 30,744,000 Fuß im gleichen Monat des vergangenen Jahres und 44,747,000 Fuß im Januar 1907.

Zwischen dem Erlaß des bisherigen Präsidenten Roosevelt über die Verwendung der Marinekolonien, die er ausschließlich dem Dienst am Lande überwiesen wissen wollte, und der vom Senat in die Bewilligungsbill eingesetzten Bestimmung, daß die Mannschaften an Bord der Schiffe beschäftigt werden sollen, befindet sich Marine-Sekretär Meyer (v. Lengeler-Meyer) in einem Dilemma. Welchen Wegung soll er folgen? Und wer kann die Lösung der Leute anders ausmachen als unter Rücksichtnahme auf die Kongressbewilligung? Der Sekretär hat sich deshalb an das Bundes-Justiz-Departement gewendet, und je nachdem dieses entscheidet, werden die Marinekolonien Land- oder Seehäfen zu thun haben.

Sanitätsbehörden von Florida, Georgia, Louisiana und North Carolina haben neuerdings Warnungen gegen die Hausfliegen im weitesten Umfange ihrer Jurisdiction erlassen. Die Fliege ist der gefährlichste Verbreiter von allerlei ansteckenden Krankheiten und direkter Infektion der Nährkanäle im menschlichen Organismus. Deshalb ist Vernichtungskrieg gegen sie abgeben. Mit dem beginnenden Frühjahr wird sich das Ingezeier auch in unferen Breiten wieder einstellen, deshalb sollte man sich jetzt schon auf die Abwehr vorbereiten.

Es gibt doch kaum einen profitablen Handelsartikel, den nicht sofort ein Kandidat in der Hand hätte. Das zeigt sich auch wieder von den benutzten Alkoholen. Man hatte sich soviel davon für industrielle Anwendung, beziehungsweise auch für die Farmer versprochen. Nun befindet sich die finanzielle Kontrolle der Produktion im Besitz einer sogenannten U. S. Industrial Alcohol Company, die von der Distillers Securities Corporation kontrolliert wird. Diese hat letzten eine Di-

vidende von 7 Prozent erklären können und außerdem einen Ueberschuß von einer halben Million Dollars beiseite gelegt. Die Produktion nimmt, wie ihr Jahresbericht sagt, stetig zu. Aber sie verlangt hundert Prozent mehr als der Preis des Alkohols eigentlich sein sollte und damit ist der Zweck der Bewegung für denaturierten Alkohol illusorisch gemacht.

Unter dem wirtschaftlichen Drucke der Tabakkonsum weniger gelitten als der anderer Genussmittel. Der Tabak-Truist, die Am. Tobacco Co., gerichtet für das verfloffene Kalenderjahr einen Reinerlösch von über achtzehn und einer halben Million gegen siebzehn Millionen im Vorjahr.

In der Gesetzgebung des Staates New York hat Senator Gratton eine Bill eingebracht, welche die Errichtung von Arbeiter-Kolonien für Landstreicher, Trunkenbolde und dergleichen Erlöse vorstreckt. In Deutschland haben sich ähnliche Kolonien, die ein Herr von Bodelschwang ins Leben gerufen hat, sehr gut bewährt.

Auf der Aderbau-Experiment-Station von Illinois sind Versuche angestellt worden, Zucker aus Mais herzustellen. Nicht nur aus Maiskörnern, sondern aus der Pflanze, ehe sich die Maisähren entwickelt haben. Werden die Ähren zu rechter Zeit ausgeschnitten, so wird die Maisstauden sozusagen zu einem Zuckerrohr, das wirklichen Zucker liefert und dazu ebensoviele wie das Zuckerrohr oder die Zuckerrüben. Die Cellulose-Rückstände eienen sich zur Herstellung von feinen Papierforten. Die Tonne Maisstauden soll 180 bis 200 Pfund Rohzucker ergeben und daneben 200 Pfund feiner Cellulose. Der Industrie öffnet sich damit ein neues Feld, da Ähren und andere Rückstände zu Alkohol verarbeitet oder als Viehfutter Verwendung finden können.

Eine sehr gebiegene Kritik über das Strafurtheil gegen Gompers, Mitchell und Morrison wegen ihrer Verletzung eines Inhaltsbefehls in Sachen der Bud Stone & Range Company, liefert Seth Low, der Präsident der National Civic Federation. Er hält den Boykott für eine stumpfe Waffe und ist auch geneigt, die Anwendung dieses Mittels als unzulässig zu betrachten. Aber er ist der entschiedenen Ansicht, daß die drei genannten Arbeiterführer zu Unrecht verurtheilt worden sind und daß sie sich im Rahmen der Wahrheit halten, wenn sie sagen, daß sie einen Kampf für die Freiheit der Presse und für die Redefreiheit führen. Durch Befehl des Richters Gould war ihnen verboten worden, mündlich oder schriftlich die Aufmerksamkeit der Kunden der Bud Stone & Range Company auf den gegen sie bestehenden Boykott zu lenken. Die Verurtheilten kamen diesem Befehle nach, aber sie erklärten mündlich und schriftlich die Berechtigung des Inhaltsbefehls. Dafür wurden sie vom Richter Wright zu längeren Freiheitsstrafen verurtheilt. Herr Lowell weist nun darauf hin, daß den Verurtheilten das Verbot verboten ist, was jeder thun darf. Jeder darf seine Ansicht über ein gerichtliches Urtheil schriftlich oder mündlich zum Ausdruck bringen. Wlos den drei Genannten stand nach Ansicht des Richters Wright dieses Recht nicht zu. Vertrete man die Ansicht, daß der Inhaltsbefehl für alle Bewohner der Ver. Staaten gelten habe, so würde sich daraus die unannehme Folgerung ergeben, daß in den Ver. Staaten ohne Erlaubniß der Gerichte nichts gesagt und geschrieben werden dürfe. Herr Low hat daher alle Vernunft für sich, wenn er der Meinung Ausdruck leiht, daß ein solches Urtheil vor dem Oberlandesgericht nicht Bestand haben werde.

Seitens des Repräsentanten Samuel W. Scott in Germantown ist im Hause der Legislatur von Pennsylvania eine Vorlage eingereicht worden, die den Widerruf des Gesetzes von 1901 zum Zweck hat, nach welchem Gesetz offizielle Anzeigen und Bekanntmachungen in Zeitungen zu publizieren sind, die in englischer und deutscher Sprache herausgegeben werden. Mit anderen Worten: der deutschen Presse durch die Scotische Vorlage die offiziellen Anzeigen und die damit verbundenen Einnahmen genommen werden. Der Deutsch-amerikanische Centralbund von Pennsylvania opponiert der Scott-Bill und dem Widerruf des Gesetzes von 1901 mit aller ihm zu Gebote stehenden Macht.

In der Gesetzgebung von Massachusetts ist die dort eingereichte Frauenrecht-Bill vom Comité für konstitutionelle Amendements mit 8 gegen 4 Stimmen abgelehnt worden.

Herr Glass, Dunn behauptet, daß sich der Wetterdienst der Regierung in den letzten dreißig Jahren stetig verschlechtert habe, obgleich er fünf bis sechzehnmal soviel koste als früher. Der Wetterdienst koste jetzt zwei bis drei Millionen Dollars jährlich; früher hätten 250,000 bis 500,000 Dollars gereicht. Mit der Wetterprognose für den letzten 4. März hat sich allerdings das Wetter-Bureau schwer blamiert.

Während Roosevelts Administration hat sich die Abhängigkeit seines Kabinetts sehr oft geäußert. Er hat drei Staatssekretäre und ebenso viele Schatzamtssekretäre gehabt. Auch der Kriegssekretäre waren es drei, der

Marinesekretäre sogar sechs. Fünf Generalpostmeister, drei Justizminister, drei Sekretäre für Handel und Arbeit und zwei Minister des Inneren wechselten in den sieben Jahren. Nur der Ackerbau-Sekretär Wilson blieb auf seinem Posten und wurde auch in das neue Kabinett Tatis hinübergenommen.

Die 29 Millionen Strafe, die Richter Landis über den DeKruft verhängte, schwebte schon lange als nahezu wesenlos in der Luft, nun ist die Seifenblase völlig geplatzt und zwar, wie Bundesrichter Anderson entscheidet, weil das Bundesjustizamt die Anklage auf ganz unhaltbarer Basis formulierte. Sie nahm eine ungerechte Ratenerhöhung an, die thätigkeitsmäßig nicht nachweisbar war. Das Bestreben nach drastischem Wirken hatte sich somit überhäuft und es ist nichts übrig geblieben, als die Nothwendigkeit, das einzugehen.

Vermischtes.

Das Amtsblatt für das deutsche Schutzgebiet Togo theilt mit, daß sich die letztjährige Baumwoll-Produktion in dem Gebiet auf 928,000 Pfund belief, eine Steigerung von mehr als 40 Prozent gegen das Vorjahr.

Neuerdings hat, wie die „Dokumente des Fortschritts“ berichten, die französische Kolonisationsgesellschaft ein eigenartiges Unternehmen begründet: ein genossenschaftliches Dorf, das den Siedlern alle Vortheile des Großbetriebs und der gemeinsamen Arbeit geben soll. Der General-Gouverneur von Algier hat zu diesem Zwecke eine Subvention von 100,000 Fr. zur Verfügung gestellt, die für Urbarmachung — Entwaldung, Straßenbau u. s. w. — verwendet werden soll. Falls die Resultate gut ausfallen, will man ähnliche Dörfer in verschiedenen französischen Kolonien und Protektoratsländern erstellen. Ob auch die nötige Luft zur Auswanderung sich einstellt? Sie ist bei den Franzosen, namentlich den Bauern, nicht groß.

Ein interessanter Beitrag zur Bevölkerungstatistik im Erdbegbiet liefert die auf Anregung des Hilfscomitès in Reggio vorgenommene Volkszählung. Sie ergab für den verfloffenen 16. Februar eine ortsanwesende Seelenzahl von ungefähr 14,000. Diese Ziffer, die auch mit der Schätzung der städtischen Behörden übereinstimmt, ist seitdem schon wieder etwas überschritten, da mit dem Wiederaufleben der Thätigkeit in den zerstörten Orten die Rückkehr der Flüchtlinge zunimmt. Immerhin bleibt aber die gegenwärtige Ziffer noch nicht an ein Drittel der Bevölkerung vor dem Erdbeben heran, die sich den 50,000 näherte. (Die letzte Volkszählung vom 10. Februar 1901 ergab für die Gemeinde Reggio 44,569.) Aus anderen Orten des Erdbegbietes liegen neue einigermaßen zuverlässige Zählungen noch nicht vor. Für die Gemeinde Messina, die 1901 eine Seelenzahl von 147,100 hatte, darf man die heute anwesende Bevölkerung auf höchstens 30,000 schätzen.

Aus London meldet man, daß britische Auswärtige Amt habe beschlossen, den im Juli dort stattfindenden Antialkohol-Kongress offiziell zu unterstützen. Die Regierung, welche an den bisherigen Kongressen theilgenommen haben, werden jetzt durch die britischen Diplomaten im Auslande eingeladen werden. Der Kongress, übrigens der erste in England, findet im Imperial-Institute statt; eine große Ausstellung ist damit verbunden. Eine große Küche wird sowohl die Ausstellung unterstützen als auch für die leiblichen Bedürfnisse der Kongresstheilnehmer sorgen.

In seinem sechsten erschienenen Buche „Kriegsbereitschaft und Kriegsführung“ stellt Dr. J. Richer Berechnungen dar über an, wie hoch sich die Kosten eines künftigen Krieges belaufen würden. Die Kosten des deutsch-französischen Krieges 1870-71 betragen auf deutscher Seite nach v. Blum 1750 Millionen Mark oder pro Tag 5.2 Millionen, ohne die für die Wiederherstellung nach dem Kriege aufzuwendenden Kosten, sowie ohne Invaliden-, Wittwen- und Waisen-Pensionen und für die Verluste an Privatvermögen. Auf französischer Seite beliefen sich die Kosten mit der gezahlten Kriegsentwädigung auf 9821.6 Millionen Franken, die eigentlichen Kriegskosten, ohne die Verproviantierung von Paris, auf 1529.6 Millionen Mark (16.24 Millionen Mark pro Tag). Die Kosten des Krieges in Südafrika vom 11. Oktober 1898 bis 31. Mai 1902 beliefen sich auf englischer Seite auf 4397.6 Millionen Mark. Die reinen Kriegskosten des russisch-japanischen Krieges betragen auf russischer Seite 2873 Millionen Mark (auf den Kopf der Bevölkerung 21 Mark), auf japanischer Seite 2424 Millionen Mark (auf den Kopf der Bevölkerung 52 Mark). Wenn diese Berechnungen zugrunde gelegt würden, würden sich die Kosten eines künftigen Krieges für Deutschland wie folgt berechnen: Ende des Jahres 1912 haben in Deutschland 16.24 Millionen wehr-

pflichtige Männer zur Verfügung. Wenn deren nur 3 Millionen einberufen werden, und 2 Millionen zur Feldarmee, 1 Million für Ersatz- und Besatzungstruppen Verwendung finden; und man gemäß obigen Ergebnisses pro Mann und Tag 6 Mark Kosten annimmt, so würden die Kosten betragen: 18 Millionen Mark pro Tag, 540 Millionen im Monat und 6480 Millionen im Jahre. Dabei sind aber die Pensionen, die Entschädigungen für zerstörtes Eigentum u. s. w. nicht mitgerechnet. Das deutsche Volk kann sich also schon darauf freuen, wenn es einmal „losgeht“.

Der frühere Präsident der französischen Republik Emile Loubet hat der neuen Monatschrift „Zwees Modernes“ einen frisch und lebendig geschriebenen Artikel gesandt, in dem er mit Wärme für die Veröhnung der Nationen und eine stets nach der Erhaltung des Friedens strebende Weltpolitik eintritt. Loubet weist auf die allgemeine Bewegung hin, welche die Erdbegbietstafelstadien in allen Ländern der Welt hervorruft, und wie der Instinkt des Schreckens und des Mitleids alle nationalen Unterschiede vergeffen lieh. „Die guten Instinkte“, so sagt Loubet, „sind noch anstehender als die schlechten“, und er empfiehlt seinem Lande und dessen Völkern, dem Erfahrungssatz treu zu bleiben, daß der allgemeine Instinkt der Völker friedlich ist. Loubet freut sich besonders der schiedsgerichtlichen Beilegung des letzten deutsch-französischen Zwischenfalls und hofft, daß Frankreich zum eigenen Vortheil und zum Segen der Zivilisation seine Politik des Friedens und der friedlichen Schiedsgerichte fortsetze.

Das deutsche Marineamt hat auf die sensationellen Erklärungen der englischen Admiralität im Parlament über Deutschlands außerordentliche Flottenausbau-Beschleunigung prompt geantwortet und erklärt, daß das Reich im Jahre 1912 erst dreizehn, nicht siebzehn Dreadnoughts haben werde. Das deutsche Flottenprogramm hätte den englischen Marine-Sekretären bekannt sein sollten, da daraus nie ein Hehl gemacht worden ist. Bedeutsam ist es übrigens, daß die Herren jede Voraussetzung eines Konflikts mit Deutschland entschieden verneinten und doch aus allen den anderen Mächten, die doch auch fleißig am Ausbau ihrer Marine arbeiten, gerade Deutschland hervorhoben und somit zu erkennen gaben, wo sie die eigentliche Gefahr wittern.

Großbritanniens Marine-Budget für 1909-1910 ist um nahezu 3 Millionen Pfund Sterling größer als das letztjährige. Außer den vier Schiffen von der „Dreadnought“-Klasse sollen sechs geschützte Kreuzer und zwanzig Torpedoböjer gebaut werden. Für Unterseeboote ist eine halbe Million angelegt. Für Marinezwecke soll auch ein Luftschiff gebaut werden.

Auch in Deutschland ist die Zahl der „töbten Briefe“ eine ganz ansehnliche, was freilich hauptsächlich auf Rechnung der Unmasse von unzulässigen Ansichtspostkarten kommt, die im Ganzen 75 Proz. sämtlicher unbestellbarer Briefsendungen ausmachen; von 1,978,250 töbten Briefschaften waren 1,480,400 solche Postkarten. Die Ursache der Unbestellbarkeit von Briefen waren mangelhafte Adressen; meist fehlte der Name des Ortes oder des Landes des Adressaten oder dessen Zuname.

Die Finanzreform im Deutschen Reich kann nicht länger aufgeschoben werden, und alle Einwände müssen schließlich an dem ehernen „Ruh“ abprallen. Wenn der Reichstag dies nicht einzusehen vermag, so wird dem Kanzler nichts übrig bleiben, als das Parlament aufzulösen und an das Volk zu appellieren.

Der englische Unterrichtsminister, Runciman, schloß eine Wette ab, um an einem praktischen Beispiel den Unterschied der Lebens- und Arbeitsbedingungen des englischen und deutschen Arbeiters zu zeigen. Runciman meint, daß es dem englischen Arbeiter besser geht als dem deutschen; er hat gewettet, daß englische Arbeiter, die in deutschen Zertifikaten untergebracht wurden, es dort nicht so lange aushalten würden, wie deutsche, die in die Zertifikaten von Yorkshire eingekleidet wurden. Alderman Hirst von Batley nahm die Wette unter der Bedingung an, daß Runciman drei deutsche Arbeiter nach England kommen läßt, während er selbst drei englische Arbeiter nach Deutschland senden will. Alderman von beiden die Wette verliert, soll zurücklaufend Markt an das Krankengeld in Batley zahlen.

Eine tüchtige Operation hat Prof. Krause von Berlin im Kaiserin-Augusta-Hospital an einer 35 Jahre alten Patientin ausgeführt, nämlich die Entfernung eines Gehirntumors, das sich im Hinter gebildet hatte. Es wurde zu dem Zwecke die Schen in der rechten Schädelhälfte geöffnet, worauf das Gehirne, das größer wie ein Hühnerherz war und etwa drei Zoll tief in der Gehirnhäute lag, nach Kochen der letzteren entfernt wurde. Die Operation soll ohne nachtheilige Folgen für die Patientin verlaufen sein.